



»»» **Leben aus dem Glauben**

Jugendpastorale Ansätze in der DPSG

In den Gruppen der DPSG erschließen sich junge Menschen gemeinsam Zugänge zum Glauben. Leiterinnen und Leiter helfen ihnen dabei, Fragen zu stellen, Entdeckungen zu deuten und eine eigene Sprache zu finden. Dabei erfahren die Mitglieder der DPSG Unterstützung von Kuratinnen und Kuraten.

(Ordnung der DPSG)

Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg lebt aus zwei Wurzeln heraus: aus der Idee des Pfadfindens und aus dem Evangelium heraus. In zwei weltweiten Bewegungen ist sie verwurzelt: in der Bewegung der Pfadfinderinnen und Pfadfinder und in der Bewegung der Christinnen und Christen. In ihr soll sich in einem pfadfinderisch geprägten Teil der Kirche das Reich Gottes verwirklichen und damit Raum geschaffen werden, den Glauben zu leben, zu erleben und weiterzugeben.

Dies erfolgt bei den Mitgliedern der DPSG in unterschiedlicher Ausprägung, in verschiedenen Formen und verschiedener Intensität. Menschen verschiedenster Herkunft und mit unterschiedlichsten Glaubenserfahrungen – oder auch ohne diese! – leben in unserem Verband zusammen. Sie alle haben hier ihre Heimat gefunden und wollen gemeinsam ein Teil ihres Lebens gestalten. Für alle gilt die Anforderung, die der Gründer der Pfadfinderbewegung Pfadfinderinnen und Pfadfindern weltweit mit auf den Weg gegeben hat:

Niemand ist sehr gut, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gesetze befolgt. Deshalb muss jeder Pfadfinder eine Religion haben. Es gibt keine religiöse ‚Seite‘ der Bewegung. Das Ganze basiert auf Religion, das heißt, auf der Erkenntnis Gottes und des Dienstes an ihm.

(Lord Robert Baden-Powell)



1. Grundlagen

Von Gott angenommen und geliebt – unser Menschenbild

„Junge Menschen und Erwachsene machen in der DPSG die Erfahrung, dass sie von Gott und den Menschen angenommen und geliebt werden.“ (Ordnung der DPSG).

Geschaffen als Gottes Ebenbilder dürfen wir selbstbewusst und verantwortlich in dieser Welt leben. Ausgestattet mit einem freien Willen, wissen wir um unsere Freiheit und unsere Verantwortung und um den Ruf Gottes an uns. Wir bauen auf die vielfältigen Gaben und Charismen, die in uns stecken, auf das, womit wir unser Leben gestalten und genießen können.

Bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sehen wir die vielfältigen Möglichkeiten der eigenen Entwicklung und bauen auf das, was jede und jeder mitbringt. Wir werden gestärkt in der Ausprägung des eigenen Ich. Alle tragen bei zur Gemeinschaft und zum Gelingen des Zusammenseins oder von Aktionen.

Das gilt auch bei der Frage nach dem Glauben. Jeder und jede hat eigene Erfahrungen gemacht: positive wie negative oder auch Nicht-Erfahrungen. Alle diese können eingebracht werden. Aus dem gemeinsamen Reichtum erwächst der Schatz des Glaubens. Auf dieser Basis kann und muss jede und jeder nach der eigenen Berufung im Leben schauen. Kinder und Jugendliche können dabei schon frühzeitig sensibilisiert werden und schauen nach Orientierungspunkten für ihr Leben.

Entdecken des Glaubens – unser Verständnis der Glaubensweitergabe

Unserer Gesellschaft wie unsere Kirche sind geprägt von einer Pluralität und von vielen Möglichkeiten jedes einzelnen Individuums. Glaubenserfahrungen und Möglichkeiten, den Glauben zu suchen und zu finden erleben wir nicht nur in unserem Verband und in unserer Kirche, sondern weit darüber hinaus. Darum ist es wertvoll, in einen Dialog über den Glauben in unseren eigenen Reihen, in unseren Gemeinden, mit anderen Konfessionen und Religionen und in unserer Gesellschaft zu kommen.

Der Glaube an Gott wird in unserer Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich gelebt und weitergegeben, sondern muss immer neu entdeckt werden. Er ist keine alltägliche Größe mehr: Jede und jeder einzelne muss eine eigene Entscheidung treffen und macht sich dazu auf den Weg. *„Die Christen der Zukunft sind Pilger und Konvertiten.“* (Danièle Hervieu-Léger) Das bedeutet, dass sie sich aufmachen zu Orten und Gemeinschaften, wo sie ihren Glauben leben können, sich ihre Formen suchen und bereit sind, sich immer neu auf den Weg zu machen (Pilger). Sie sind solche, die sich bewusst für den Glauben entscheiden (Konvertiten).

Auch wir in der DPSG möchten Kindern und Jugendlichen, aber auch den Erwachsenen im Verband den Glauben „vorschlagen“ (proposer la foi), ihn schmackhaft machen – ihnen Möglichkeiten geben, ihn kennenzulernen und sich damit auseinanderzusetzen, ihn für sich zu entdecken, sich für ihn zu entscheiden und ihn in der Gemeinschaft zu leben (vgl. Evangelii nuntiandi). Gerade da, wo sie nicht mehr offen und kritisch nach ihrem Glauben fragen, wollen wir sie aus der Reserve locken, sie zum Fragen bringen und gemeinsam nach Antworten suchen. Dabei akzeptieren wir, wenn sich Menschen gegen dieses Angebot entscheiden.

Glauben in der Tat – unser Leben aus dem Glauben

„Unser Glaube ist uns Antrieb und Ausrichtung für unser Handeln. In der Tat wird Glaube lebendig. ... Dabei gehören die Deutung der frohen Botschaft, Gebet und Eucharistie, Zeugnis geben und Gemeinschaft leben, soziales und politisches Handeln sowie deren Reflexion zusammen.“ (Ordnung der DPSG)

Glaube verwirklicht sich in den Dimensionen von Feier (Liturgia), Verkündigung (Martyria) und Dienst (Diakonia), geeint durch die Gemeinschaft (Koinonia).

Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder orientieren wir uns an den „dutys“ der Weltpfadfinderbewegung, in denen sich eben diese Dimensionen wiederfinden.

Verantwortung gegenüber Gott

Wir bekennen unseren Glauben an den dreifaltigen Gott und sehen im Leben Jesu ein Vorbild auch für unser Leben. Wir feiern die Gegenwart und die Heilstaten Gottes, erfahren uns von ihm angesprochen und angenommen. Im „Zeugnis des Lebens“ wie im „Zeugnis des Wortes“ (vgl. Evangelii nuntiandi), werden wir selber zu Zeuginnen und Zeugen der frohen Botschaft: dadurch, dass Menschen sehen, wie wir aus dem Glauben heraus leben und wie wir davon sprechen.

Verantwortung gegenüber anderen

Unser Glaube verwirklicht sich im Dienst an den Menschen, an unserer Umwelt, unserer Gesellschaft. Unsere Option treffen wir für die Benachteiligten und die an den Rand Gedrängten – unserer eigenen Gesellschaft und weltweit. Wir sind herausgefordert, einzutreten für Solidarität und Gerechtigkeit und dazu politisch aktiv zu werden.

Verantwortung gegenüber sich selbst

Der Blick auf sich selbst, das achtsame Umgehen mit der eigenen Person und die stetige Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit sind wichtige Merkmale in der DPSG. Nur wer sich selbst „etwas gönnt“, kann anderen Gutes tun (vgl. Sir 14,5). Dadurch wird im Zusammensein von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Männern und Frauen, Menschen mit vielerlei Begabungen und Fähigkeiten die Vielfalt des Menschlichen erlebbar.

2. Definitionen

In der Auseinandersetzung um den Sinn des Lebens und der Suche nach Antworten auf die Fragen des Glaubens unterscheiden wir zwei Ebenen:

Spiritualität

Spiritualität beschreibt eine grundlegende Dimension des Menschseins. Der Mensch fragt nach dem Sinn seines Daseins und ist auf der Suche nach dem, was über das Alltägliche und Begreifliche hinausgeht. Spiritualität beschreibt die geistliche Haltung, aus der heraus ein Mensch sein Leben gestaltet. Sie ist damit eingebunden in den lebenslangen Prozess des Wachsens und der Suche nach der eigenen Identität.

Spiritualität ist der Ausdruck des menschlichen Verlangens nach dem Entdecken Wollen der eigenen Lebendigkeit und Ganzheitlichkeit, nach Antwort bei der Suche nach dem eigenen Selbst. Spiritualität wird spürbar in der Erfahrung echter menschlicher Gemeinschaft und Nähe, in wohlthuender Einsamkeit, in meditativer Versenkung und vielem mehr. Mitten im Leben also können wir Göttlichem begegnen, im Streben nach Leben, nach Tiefe, nach Sinn.

Spiritualität ist eine machtvolle, schöpferische Energie, eine Dynamik, die uns aufrüttelt, bewegt und unsere Sehnsucht nach Ganzheit aufrecht erhält.

Die DPSG erwartet von ihren Mitgliedern, dass sie sich mit den Grundlagen des Verbandes identifizieren (vgl. Ordnung der DPSG). Um dies zu ermöglichen, erwartet sie von ihren Leiterinnen und Leitern eine Auseinandersetzung zumindest auf dieser Ebene der Spiritualität.

Religiosität

Der christliche Glaube gibt Antworten auf die dabei aufkommenden Fragen. Die Botschaft des Evangeliums ist für die DPSG Quelle und Anregung für ihr Handeln (vgl. Ordnung der DPSG). Dabei ist sie eingebunden in die konfessionelle Ausprägung des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche.

Religiosität meint diese Rückbindung an einen auch institutionell verankerten Glauben, den Bezug auf eine Religion. Sie umfasst das, was aus diesem Glauben entspringt: von den Antworten des Glaubens über Fest- und Feiertage, Bräuche und Liturgien bis hin zu persönlichen Frömmigkeitsformen und Ausprägungen in bestimmten Gruppen.

Religiosität ist keine Erstarrung im Glauben, sondern meint ein energiegeloses „Leben aus dem Glauben“, eine tiefe Antwort auf die Sehnsucht des Menschen, eine Freude in der Erfahrung des Göttlichen auch im Alltag und in der Gemeinschaft.

Für die DPSG ist diese Rückbindung an den christlichen Glauben in der katholischen Kirche wesentlich. In ihr verwirklicht sich Kirche in einer einzigartigen, gestaltenden Art und Weise (vgl. Ordnung der DPSG).

3. Kirche sein

Kirche-sein meint die Versammlung der Gläubigen – vor Ort und weltweit, im Gottesdienst, in der Verkündigung und im solidarischen Handeln. Ihr Kirche-sein hat die DPSG in drei Kirchenbildern beschrieben:

Gemeinschaft am Lagerfeuer

Ein Feuer lockt Menschen an und lässt Gemeinschaft rund um das Feuer entstehen. Hier kommen wir ins Gespräch und in Beziehung, feiern und trauern gemeinsam, kommen ans Nachdenken und Fragen...

So faszinierend wie ein Feuer, so faszinierend kann auch Gott sein. Er, der „*Schöpfer dieser Welt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und uns mit seinem Heiligen Geist Kraft spendet*“ (Ordnung der DPSG) ist

die Mitte unserer Gemeinschaft. Wie am Feuer muss sich jeder und jede selbst einen Platz zur Mitte hin suchen: nahe dran oder weiter weg, abgewandt oder suchend...

Das gilt auch für die Gemeinschaft der Kirche. Ein Feuer steckt an – aber es muss auch gehütet und gepflegt werden. Das gilt auch für die Beziehung zu Gott. Bestimmte Rituale wie am Lagerfeuer helfen auch in der Beziehung zu Gott.

Trupp auf dem Hajk

Als Kirche sind wir unterwegs: hin zu einem gemeinsamen Ziel, hinzu Gott und seinem Reich. Wenn wir uns darauf einlassen, können wir auf diesem Weg Gott und seine Liebe erfahren. Auf diesem Weg suchen wir nach Orientierung, die uns in Jesus Christus gegeben ist. Er ist wie die Kompassnadel, die sich ausrichtet an der Botschaft Gottes. Doch auch im Kompass und der Karte in der Hand muss es immer wieder Entscheidungen über den Weg geben. Für unser Verständnis von Kirche heißt dies, dass alle mitbestimmen und Verantwortung übernehmen: Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer. Priester, Diakone und Laien. Es heißt aber auch, dass sich alle mit ihren je eignen Fähigkeiten einbringen und sich gegenseitig unterstützen, damit der gemeinsame Hajk gelingt.

Bauleute einer lebenswerten Stadt

Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder zeichnet uns aus, dass wir unsere Hände nicht untätig in den Schoß legen. Unser Glaube zeigt sich in der Tat. Deshalb gleicht die Kirche, die wir als DPSG sein wollen, Bauleute, die an einer lebenswerten Stadt bauen. Auch hier sind die vielfältigen Begabungen gefragt. Erst im Zusammenspiel vieler kann es gelingen, die Welt aus dem Glauben heraus zu gestalten, Lebensräume zu schaffen, Akzente zu setzen, auf Altes zu vertrauen und Neues zu wagen.

Dabei stoßen wir auch an Grenzen: an unsere eigenen und die, die andere gesetzt haben. Wir lassen uns nicht entmutigen, denn wir glauben an den Auftrag, den wir haben, und die Chancen, die unser Pfadfindersein uns gibt. So setzen wir uns nicht nur selbst ein, sondern leben zugleich modellhaft vor, wie wir uns geschwisterliches, vom Glauben getragenes Wirken vorstellen. Auch mit allen Konflikten und unterschiedlichen Sichtweisen.

„Bei allem, wofür wir stehen und was wir tun, vertrauen wir darauf, dass Gott uns nahe ist, uns unterstützt und trägt.“ (Ordnung der DPSG)

4. Jugendpastoral

Der Begriff ‚Pastoral‘ bezeichnet das „Wozu“ von Kirche, die Erfüllung ihrer „mission“, ihres Auftrags, ihrer Sendung. In der Nachfolge Jesu Christi soll die Kirche als Volk Gottes die Frohe Botschaft vom Reich Gottes in der Welt von heute verkünden und selber verwirklichen (Vgl. Eckpunktepapier des BDKJ).

Jugendpastoral ist der *„Dienst der Kirche an, mit und durch junge Menschen“* (Roman Bleistein, vgl. Würzburger Synode). Sie steht nicht neben dem pädagogischen, politischen und sozialen Engagement der DPSG,

sondern umfasst das gesamte Handeln des Verbandes. Allgemeiner ausgedrückt: sie ist unser Bemühen, gemeinsam mit jungen Menschen das Evangelium zu entdecken und dies auch im Interesse der eigenen Subjektwerdung in sozialer und universaler Solidarität umzusetzen. Sie ist damit das übergeordnete Verständnis unseres Handelns in der Nachfolge Jesu und aus dem Glauben heraus.

In der Tat wird Glaube lebendig. Dabei gehören die Deutung der frohen Botschaft, Gebet und Eucharistie, Zeugnis geben und Gemeinschaft leben, soziales und politisches Handeln sowie deren Reflexion zusammen (vgl. Ordnung der DPSG). Nur so finden Kinder und Jugendliche zu ihrem eigenen Ich, zu ihrem eigenen Glauben und zu ihrer eigenen Berufung.

Im Vordergrund der gelebten Jugendpastoral steht das „personale Angebot“ – die Kinder und Jugendlichen selber mit ihren vielfältigen Gaben und Begabungen, aber auch die ehrenamtlichen, hauptamtlichen und hauptberuflichen Männer und Frauen, die den Kindern und Jugendlichen begleitend zur Seite stehen. Das „Sachangebot“, unsere Konzepte und Programme, geben dabei einen Rahmen von Kontinuität, der immer neu mit Leben gefüllt wird (vgl. Würzburger Synode).

5. Ziele

Aufbau des Reiches Gottes

Das Evangelium vom Reich Gottes aller Welt zu verkünden, ist der Auftrag der Kirche (vgl. Lk 4,43). Dabei ist das „Reich Gottes“ nicht eine ferne, zukünftige Vision. Es verwirklicht sich bereits anfanghaft in dem, was wir als Christen leben.

Das Reich Gottes nimmt Gestalt an auch in der DPSG – in ihren Gruppen, in ihrem Tun, im Einzelnen wie im Verband. Hier zeigt sich, dass die Botschaft Jesu eine lebenswerte ist, wie sie sich im Alltag bewährt und in Krisen trägt.

In der DPSG zeigt sich dieser Aufbau des Reiches Gottes im Einsatz für Benachteiligte und den Frieden, in der Integration von Menschen mit und ohne Behinderung in unseren Gruppen, im Einsatz für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, in beispielhaften Aktionen im Rahmen der Jahresaktion oder anderer sozialer Engagements. Es gilt der Aufruf des Gründers der Pfadfinderbewegung, Lord Robert Baden-Powell, die Welt ein wenig besser zu verlassen, als wir sie vorgefunden haben. Wir glauben daran, dass eine andere Welt möglich ist – und diese von Gott und dem Glauben an ihn geprägt ist.

Dabei finden sich in der DPSG auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sonst kaum ihren Weg in und mit der Kirche gefunden hätten. Diese Pluralität, die oft auch der Einheit der Kirche entgegensteht, hat ihren Platz in unserem Verband, weil wir Verständnis auch für andere Wege haben.

Alphabetisierung im Glauben

„Ein Teil der deutschen Jugendlichen ... hat die Frohbotschaft Jesu Christi nie persönlich kennengelernt. Selbst in den traditionell katholischen Gebieten gelingt es dem Religionsunterricht und der Katechese nicht immer, dauer-

hafte Bindungen der Jugendlichen an die kirchliche Gemeinschaft herzustellen. Deshalb sind Sie alle miteinander bemüht, neue Wege zu finden, wie man junge Menschen erreichen kann.“ (Papst Benedikt XVI. beim WJT 2005)

Wir brauchen eine neue Alphabetisierung im Glauben! Wir müssen den Glauben neu „lesen und schreiben“ zu lernen im „Buchstabieren“ des Alltags, den Kinder und Jugendliche mit in unsere Gruppen bringen. Dabei knüpfen wir an deren Lebenswelt an und versuchen, in ihr Wege zu einer Beziehung zu Gott aufzuzeigen. Wir wollen keine Konsumenten, keine unhinterfragt Aufnehmenden einer „reinen Lehre“, sondern mündige und selbstbewußte Christinnen und Christen. Leiterinnen und Leiter sind dabei wichtige Vorbilder, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, Zeuginnen und Zeugen.

Dabei sind sie auch selbst auf ihrem eigenen Glaubensweg – mit Suchen und Fragen, Finden und Glauben.

Alphabetisierung in diesem Sinne meint ein Miteinander von „Wissenden“ und „Empfangenden“ – bei dem beide etwas voneinander lernen können. Denn nur durch einen solchen Dialog, der beide bereichert und beide verändert, können beide tatsächlich etwas für sich entdecken und in den Alltag mitnehmen.

Es ist gut, Jugendlichen Wissen zu vermitteln, aber erst Erfahrungen – reflektierte Erlebnisse – führen dazu, im Leben Eingang zu finden und umgesetzt zu werden. Im Ernst- und Wahrnehmen dieser Erfahrungen zeigt sich: „Kirche ist jung!“

Wachsen der mündigen Christinnen und Christen

„Der Verband eröffnet ihnen im Rahmen der Prinzipien der Pfadfinderbewegung und auf der Grundlage der biblischen Botschaft die Chance, durch selbstgesetzte Ziele und prägende Erlebnisse die eigene Persönlichkeit zu entdecken und zu entwickeln. Der Verband fördert junge Menschen: Sie lernen ihre sozialen und emotionalen, spirituellen und geistigen sowie körperlichen Fähigkeiten einzusetzen. Die DPSG erzieht ihre Mitglieder zu einer kritischen Weltsicht und schafft einen Freiraum für den Entwurf neuer Ideen. So handeln sie als verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger, als Christinnen und Christen sowie als Mitglieder ihrer lokalen, nationalen und weltweiten Gemeinschaften.“ (Ordnung der DPSG)

Dies gilt in besonderer Weise für das Leben in unserer Kirche. Selbstentschieden und selbstbewusst wollen wir in dieser Kirche leben und sie gestalten – als Frauen und Männer, als Junge und Alte, als Laien, Priester und Diakone. Geschwisterlich und aktiv setzen wir uns dafür ein, dass die Botschaft Jesu lebt. Die Haltung dazu und den nötigen Hintergrund sollen Kinder und Jugendliche bei uns erleben und für sich annehmen können.

Dazu gehört für uns auch, die Spannungen innerhalb unserer Kirche und zwischen den Religionen auszuhalten. Kindern und Jugendlichen wollen wir durch Erfahrungen einer demokratischen Struktur, die die DPSG in dieser Kirche lebt, eine selbstbewusste Stellung geben, die zu ihrer eigenen „Berufung“ führt. Die pfadfinderische Methode, das Gesetz der Pfadfinderinnen und Pfadfinder sowie das je eigene Versprechen sind dabei für uns wichtige Wege, Werte zu entdecken, anzunehmen verantwortungsvoll umzusetzen.

Ausbildung und Unterstützung

„Ihr sollt Elite sein; aber nicht Elite in dem Sinne, dass ihr in einem dem christlichen Denken und der christlichen Liebe fremden Sichselbstgenügen die Außenstehenden ihrem Schicksal überliebet, sondern Elite, die gerade als

solche fähig und geschaffen ist, jene drängende Aufgabe des Laienapostolats katholischer Jugend in Angriff zu nehmen.“ (Papst Pius XII., geschrieben 1948 als Antwort auf den Treuegruß der versammelten Führerschaft bei der Gründung des BDKJ 1947 in Hardehausen)

Leiterinnen und Leiter sind die ersten Unterstützenden für die Kinder und Jugendlichen, die sich in der DPSG gemeinsame Zugänge zum Glauben erschließen (vgl. Ordnung der DPSG). Dazu müssen sie selber eine Position zu ihrem Glauben und in ihrer Beziehung zu Gott gefunden haben. Auch sie befinden sich dabei in einer lebenslangen Entwicklung mit immer wieder neuen Fragen und Zweifeln.

Auch Leiterinnen und Leiter sind oft nicht mehr christlich sozialisiert, selber auf der Suche oder gegen den Glauben entschieden.

Sie brauchen für ihre Arbeit in den Gruppen – wie in anderen Bereichen – das nötige „Handwerkzeug“, um über den Glauben zu reden, ihn einzubringen, zu ihm zu stehen. Vor allem aber brauchen sie Möglichkeiten, diesen Glauben für sich zu entdecken.

Wir brauchen die Ausbildung und vor allem geistliche Begleitung von (jungen) Erwachsenen, die sich in der Jugendpastoral einsetzen. Nicht als interne Eliteschulung, nicht als Entwicklung exklusiver Zirkel, nicht zur Bildung der „kleinen Herde“, die die Zeit übersteht. Sondern als Gruppe begeisterter und begeisternder, missionarisch im besten Sinne des Wortes tätig werdender Jugendlicher und Erwachsener: die ihren Glauben leben und von ihm reden können.

Dazu bietet im Gesamtverbandlichen Ausbildungskonzept ein eigener Baustein eine wichtige Grundlage. Auch die Ausbildung von Kuratinnen und Kuraten ist ein wichtiges Element, ebenso wie vielfältige Angebote in den Diözesen. Leiterinnen und Leiter lernen altersspezifische Wege des Umgangs mit dem Glauben und erfahren Begleitung und Unterstützung. Dabei ist in diesem Feld noch viel Handlungsbedarf vorhanden. Auch deshalb, weil in der DPSG Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine Heimat gefunden haben, die sonst kaum mit der Kirche in Kontakt wären. Deshalb wollen wir auch zukünftig Bischöfe und Pfarrer nicht aus ihrer Verantwortung entlassen, sondern bauen auf ihre Unterstützung – in der eigenen tatkräftigen Mitarbeit, aber z.B. auch durch die Berufung von Männern und Frauen zu Kuratinnen und Kuraten. Nur so kann der Aufbau von tragenden Gemeinschaften auch in unserem und durch unseren Verband gelingen.

6. Religionspädagogische Umsetzung

Religionspädagogisches Verständnis

Die DPSG lebt aus ihren beiden Wurzeln: der Idee des Pfadfindens und dem Evangelium. Dies zeigt sich auch in ihrem religionspädagogischen Verständnis, wenn die pfadfinderische Pädagogik Methode und Weg ist, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Antworten, die der christliche Glaube gibt zu vermitteln und den Zugang zu einem eigenen Glauben zu eröffnen

Religionspädagogik in der DPSG ist dabei nicht nur etwas für die „Fachleute“ im Verband, die Kuratinnen und Kuraten, sondern für alle Leiterinnen und Leiter. Sie sind die direkten Ansprechpartner der Kinder und Jugendlichen, auch – oder gerade – in entscheidenden Fragen des Lebens.

„Pfadfinderische Erziehung setzt auf ein Lernen durch Erfahrung, d.h. durch Beobachten, Experimentieren und eigenes Erleben. Die gemachten Erlebnisse werden in der Gruppe reflektiert, bewertet und in größere persönliche, soziale und politische Zusammenhänge eingeordnet.“ (Ordnung der DPSG)

Für eine Religionspädagogik im Sinne des pfadfinderischen Prinzips „Learning by Doing“ bedeutet dies, bewusst religiöse Erlebnisse zu ermöglichen und diese zu reflektieren. Damit können aus den Erlebnissen, Erfahrungen - Glaubenserfahrungen – werden.

Dazu dient auch das pfadfinderische Umfeld. Die Verbundenheit mit der Natur, das einfache Leben in ihr mit Zelt und Lagerfeuer sowie das Unterwegssein auf dem Hajk sind unverwechselbare Merkmale pfadfinderischen Lebens. Die Erfahrung der Gemeinschaft, die gegenseitige Verantwortung, bewusstes Erleben und Auseinandersetzung mit (noch) Fremdem – alles das sind Elemente, die auch eine religiöse Seite haben.

Auch die gemeinsame Feier des Gottesdienstes, Morgen- und Abendrunden an ungewöhnlichen Orten, spezielle spirituelle oder religiöse Elemente, Wallfahrten und mehr fordern Kinder und Jugendliche heraus, sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen.

Die Glaubensweitergabe innerhalb der DPSG steht dabei nicht losgelöst von der in Elternhaus, Schule und Gemeinde. Die zentralen Sakramente im Kinder- und Jugendalter (Erstkommunion und Firmung, Konfirmation) etwa berühren auch unsere Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Eine Mitgestaltung der Sakramentenpastoral durch die Leiterinnen und Leiter - oder sogar eine vollständige Integration der Katechese in den Gruppenalltag - kann eine Herausforderung für den Stamm sein.

„Pfadfinderische Erziehung ermöglicht, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend eigenständig entscheiden und handeln.“ (Ordnung der DPSG)

Die fortschreitende Übernahme von Verantwortung für sich selbst und die Gruppe spiegelt sich auch in der Weitergabe und der Gestaltung des Glaubens wider.

Kinder und Jugendliche lernen, sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. Sie entdecken persönliche und gemeinschaftliche Ausdrucksformen, ihre Deutung und ihren Zusammenhang. So gewinnen sie Mut, eigenes auszuprobieren und für sich als „glaubwürdig“ zu erfahren. Im Sinne einer „Alphabetisierung im Glauben“ lernen sie, den Glauben zu verstehen und ihr Leben aus dem Glauben heraus zu buchstabieren.

Dabei können wir häufig nicht (mehr) davon ausgehen, dass Kinder und Jugendliche bereits durch ihre Familie oder gar in der Kirchengemeinde religiös sozialisiert sind. Am Beginn der Auseinandersetzung und des Entdecken des eigenen Glaubens steht daher oftmals die Vermittlung von reinem Basiswissen, ohne das weitere Schritte kaum möglich sind.

Gleichzeitig erfahren wir oft, wie Kinder und Jugendliche spirituell und auch religiös offen und suchend sind. Sie sind bereit, sich auf Neues einzulassen auch in diesem Bereich und suchen nach Antworten auf ihre Fragen. Manche „alte“ Form des Gottesdienstes mag abschrecken – doch „neue“, vor allem „eigene“ Formen lassen Kinder und Jugendliche eintauchen in das „Geheimnis des Glaubens“.

Situation von Leiterinnen und Leitern

Eine wichtige Rolle dabei spielen Leiterinnen und Leiter, die mit ihren eigenen Glaubenserfahrungen und ihrem gelebten Glauben Vorbilder für die Kinder und Jugendlichen sind. Sie verstehen sich selbst als Noch-Suchende und behalten für sich eine Offenheit und Neugierde, mit der sie ihren Glauben immer wieder hinterfragen und neu entdecken.

Auf unterschiedlichen Wegen werden junge Erwachsene Leiterinnen und Leiter in der DPSG. Manche sind seit ihrer eigenen Zeit als Wölflinge dabei, andere stoßen erst später dazu oder werden direkt Leiterin oder Leiter.

Ebenso unterschiedlich sind die Erlebnisse, die sie auf diesen Wegen mit ihrem Glauben gemacht haben. Als christlicher Verband setzt die DPSG bei allen Leiterinnen und Leitern eine spirituelle Grundhaltung – eine Haltung des Fragens und der Sehnsucht – voraus. Eine religiöse Sozialisation oder eine religiöse Grundhaltung kann dagegen nicht (mehr) wie selbstverständlich angenommen werden.

Leiterinnen und Leiter müssen für sich selber klar haben, wo sie in Fragen des Glaubens stehen. Die Ausbildung und die Begleitung durch Kuratinnen und Kuraten und in der Leiterrunde helfen ihnen dabei.

In ihrer Leitungstätigkeit führen religiöse Themen bei Leiterinnen und Leitern zu einer verstärkten Unsicherheit. In ihrer Rolle sehen sie sich nicht nur den Fragen der eigenen Religiosität ausgesetzt, sondern werden immer auch von den Kindern und Jugendlichen angefragt. Die Angst, über den eigenen Glauben zu reden, fehlendes Glaubenswissen und scheinbar mangelnde methodische Kompetenzen führen oft zu einer Sprachlosigkeit.

Deshalb möchte die DPSG in ihren Angeboten für Leiterinnen und Leitern – allen voran in der Woodbadge-Ausbildung – immer wieder Glaubenserfahrungen ermöglichen und Glaubenswissen weitergeben. Sie sollen ermutigt werden, ihre pfadfinderischen Kompetenzen, die sie wie selbstverständlich nutzen, auch auf religiöse Formen und Angebote anzuwenden.

Situation von Kindern und Jugendlichen

Die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen sind vielfältig. Diese Vielfalt kann den Gruppenalltag bereichern und zu einer Offenheit beitragen, kann aber auch zu Missverständnissen und Unsicherheiten gerade im Religiösen führen.

Wichtig sind dabei die Glaubenserfahrungen der Kinder und Jugendlichen, die sie in unterschiedlichen Kontexten außerhalb der Gruppenstunden machen: In Familie, Freundeskreis, Schule, und Gemeinde. Sie bringen unterschiedliche Voraussetzungen im Hinblick auf Glaubenswissen, die Vertrautheit religiöser Formen und die Alltäglichkeit des Glaubens mit.

Die DPSG knüpft stufenspezifisch an diese Kontexte an. In der Gruppenstunde können Probleme und Fragen, Freude und besondere Ereignisse geteilt werden. Leiterinnen und Leiter greifen Themen auf, die in anderen Kontexten gerade „dran sind“ und nutzen die pfadfinderische (Religions-) Pädagogik zur Aufarbeitung. Sie ermöglichen mit Kindern und Jugendlichen und für sie gemeinsame Glaubenserfahrungen, die eine Basis schaffen, dass *„sich junge Menschen gemeinsam Zugänge zum Glauben“* erschließen. (Ordnung der DPSG)

Inhalte

„Unser christlicher Glaube gibt uns Antrieb und Ausrichtung für unser Handeln. Als Mitglieder der DPSG orientieren wir uns an der biblischen Botschaft. Sie erzählt uns besonders von Jesus Christus, der vom Vater in diese Welt gesandt wurde und im Heiligen Geist bei uns ist. Er ist uns Vorbild. Sein Gebot, dass wir Gott und den Nächsten lieben sollen, wie uns selbst, treibt uns an (vgl. Lk 10). Er will für alle Menschen das „Leben in Fülle“ (vgl. Joh 10).“ (Ordnung der DPSG)

Aus dieser christlichen Lebensorientierung heraus leitet die DPSG Grundhaltungen für das je eigene Leben ab, die in der Ordnung unter den Stichworten Wahrheit und Glaube – Sehnsucht und Hoffnung – Freiheit und Gerechtigkeit – Liebe und Solidarität beschrieben sind.

Zugeordnet zu den drei Prinzipien der Weltpfadfinderbewegung, schlagen sich darin die folgenden (Glaubens)Inhalte nieder:

Duty to God	Sinn des Lebens Begegnung mit Gott Befreiender Glaube Gemeinschaft der Glaubenden
Duty to others	Mensch sein in Beziehung Miteinander – Gemeinschaft gestalten Füreinander – Glaube in der Tat Helden, Heilige und andere Vorbilder
Duty to self	Identität Berufung und Entscheidung Formen des Glaubens Tod – und was dann?

Diese Inhalte finden sich inhaltlich entfaltet und methodisch aufgearbeitet in einer Arbeitshilfe „In der Tat: unser Glaube. Mehr vom Glauben wissen“, die die DPSG veröffentlicht hat. Die Inhalte haben in den Altersstufen der DPSG unterschiedliche Bedeutung. Wo Kinder sich eher mit der Schöpfung oder der Person Jesu beschäftigen, sind Jugendliche stärker dran an der Frage nach dem eigenen Ich und der eigenen Berufung.

Deshalb wollen die folgenden Ausführungen vor allem den Blick auf die jeweilige Stufenpädagogik und die Verankerung des Religiösen in ihr sowie auf die Situation der Kinder und Jugendlichen lenken. Daraus ergeben sich für die einzelnen Alterstufen Ziele ihres religionspädagogischen Ansatzes.

Wölflingsstufe

Grundlage in der Stufenordnung

„Wölflinge fragen nach dem „Woher“, „Wohin“ und „Warum“. Sie spüren, dass es etwas gibt, das über uns Menschen hinauszeigt. Staunend begegnen sie der Welt der kleinen und großen Wunder. Bei ihren Entdeckungen begegnen sie Menschen, für die Gott wichtig ist. Durch deren Vorleben von Glaubensinhalten und christlichen Werten können Wölflinge Gottes Gegenwart erfahren. Daneben

gehören Glaubenserfahrungen und deren Deutung sowie die Vermittlung von Glaubensinhalten genauso zum Leben und Handeln der Gruppe wie kirchliche Feste und Gottesdienste.

Die Kinder bekommen Raum und Zeit, ihre Erlebnisse, die schönen und die traurigen, einander und Gott mitzuteilen. Der Meutenalltag bietet ihnen zahlreiche Möglichkeiten, Glauben zu erleben und aktiv mitzugestalten.

Somit erleben Wölflinge pfadfinderische Spiritualität als Teil ihres Lebens und Gott als jemanden, der für sie da ist."

Das Leben in der Gruppe, im Stamm und Verband bietet für Wölflinge viele Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten. Als eigenständige Persönlichkeiten sind sie neugierig auf die Entdeckung ihrer Umwelt. Spielerisch erobern sie sich ihren Raum und gestalten ihn mit. Das Spektrum der Entdeckungsfelder ist umfangreich:

- Wölflinge finden zu sich selbst.
- Wölflinge finden Freundinnen und Freunde
- Wölflinge schauen hinter die Dinge und gestalten sie mit.
- Wölflinge erfahren, dass Gott für sie da ist.

Diese Entdeckungsfelder sind nicht voneinander getrennt, sondern stets miteinander verbunden.

Situation der Kinder in der Wölflingsstufe

Wölflinge zeichnen sich dadurch aus, dass sie einen erheblichen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen. Nach den Erfahrungen im Elternhaus sind sie mit neuen sozialen Anforderungen konfrontiert. Sie knüpfen neue Freundschaften und werden langsam zu einer größeren Verantwortung für sich und andere hingeführt. In dieser Zeit lernen sie, sich in andere hineinzusetzen und auf andere Rücksicht zu nehmen. Geben und Nehmen, Leistung und Anerkennung sind für sie wichtige Kategorien.

Der Alltag von Kindern ist durch Vorgaben von Erwachsenen bestimmt. In ihnen suchen sie nach Vorbildern und Bezugspersonen. Auch im religiösen Bereich sind sie in ihrer Sozialisation vor allem durch Eltern und Schule geprägt.

Erste Erfahrungen von Gemeinde machen Wölflinge in Kindergottesdiensten, im Kommunionunterricht und anderen Veranstaltung.

Die Frage nach Gott ist zumeist eine Frage nach Gut und Böse, nach Autorität und Sicherheit. Ohne sich Gott als personales Gegenüber vorstellen zu können, ist er für sie unmittelbare Realität und immer ansprechbar. Sie sehen ihn als Gesprächspartner, als den „lieben Gott“, den sie nicht hinterfragen müssen. Dabei projizieren sie Eigenschaften bedeutungsvoller Menschen aus ihrem Umfeld auf ein Bild von Gott. Aus dem gleichen Selbstverständnis heraus wenden sie ihre Kategorien von Geben und Nehmen, von Leistung und Anerkennung auch auf ihr Verhältnis zu Gott, zum Beispiel im Gebet, an.

Ziele

Die Ziele der Wölflingsstufe sind: Kinder stärken, Mitbestimmung und Mitgestaltung sowie Werteorientierung.

Kinder werden in ihrer Persönlichkeit gestärkt, in dem sie erfahren, dass sie von Gott angenommen und geliebt sind. Sie erfahren Gott als Begleiter auf allen ihren Wegen, den sie in allen ihren Anliegen ansprechen können.

Wölflinge entdecken Glaubensinhalte spielerisch und kreativ. Auch bei der Gestaltung religiöser Elemente und Formen wirken sie aktiv mit.

Durch das Leben in der Gruppe und im Stamm erleben Wölflinge die christlichen Werte für sich als Orientierung.

Jungpfadfinderstufe

Grundlage in der Stufenordnung

„Abenteuer Glaube – geh den Dingen auf den Grund

Wir erleben im Trupp, wie hilfreich und bereichernd der Glaube an Gott sein kann. Die Auseinandersetzung im Trupp hilft uns, unseren Glauben zu hinterfragen, zu finden und zu erleben. Im Trupp können wir Glauben auf eine Weise erleben, die unseren Wünschen entspricht.“

Der Trupp erlebt gemeinsam viele Abenteuer. Die Jungpfadfinder erfahren dabei, dass Gott mit dabei ist. Sie entdecken, dass der Glaube etwas mit ihrer eigenen Persönlichkeit und der Gemeinschaft im Trupp zu tun hat. In der beginnenden Ablösung vom Kinderglauben entdecken sie Religiosität in einer neuen Tiefe, die sich aus aufkommenden Fragen nach der eigenen Identität und einem zunehmend komplexer werdenden Weltbild ergibt.

Situation der Kinder in der Jungpfadfinderstufe

Prägend für die Jungpfadfinderstufe ist der Beginn der Pubertät. Die Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder befinden sich an der Schwelle von der Kindheit zum Jugendalter. Häufig sind sie deshalb selbst unsicher, ob sie sich noch als Kind oder schon als Jugendliche fühlen. Im Trupp herrscht ein Nebeneinander von Jungpfadfindern, die noch ganz Kind sind und solchen, die bereits einschneidende Entwicklungsschritte hin zum Jugendalter vollzogen haben. Es besteht ein Nebeneinander von Bindung an das Elternhaus und beginnender Loslösung. Die kognitive, emotionale wie die religiöse Entwicklung ist ebenso höchst unterschiedlich ausgeprägt.

Jungpfadfinder beginnen, bewusste Entscheidungen zu treffen und auch längerfristig Verantwortung zu übernehmen. Sie beginnen, ihr eigenes Weltbild aus verschiedenen Anteilen zusammenzusetzen.

Insofern die Mitglieder des Trupps noch Kinder sind, orientieren sie sich wie in der Wölflingsstufe weitgehend an Werten aus dem familiären Umfeld; auch ihre religiöse Prägung und spirituelle Praxis steht zumeist in direkter Abhängigkeit von dem, was im Elternhaus vorgelebt wird. Kindliche Neugierde ermöglicht ihnen den Zugang zum Glauben auch dann, wenn keine Erfahrungen von Zuhause vorliegen.

Im Übergang zum Jugendlich-Sein in der Pfadfinderstufe finden die ersten Schritte hin zu einer eigenen Glaubensidentität statt; Fragmente verschiedener Glaubensinhalte aus dem sozialen Umfeld werden dabei übernommen.

Ziele

Jungpfadfinder sollen erleben, wie vielfältig spirituelle Formen und Erlebnisse sein können und entdecken, dass der Glaube auch Antworten in ihrem zunehmend komplexer werdenden Weltbild und angesichts der neuen Fragen nach der eigenen Identität bieten kann.

Dazu finden sie im Trupp einen Ort der Sicherheit und des Vertrauens, an dem auch über Religiöses gesprochen werden kann. Sie entdecken den Zusammenhang von Pfadfinderei und Glaube, auch als Grundlage des gemeinsamen Handelns im Trupp.

Pfadfinderstufe

Grundlage in der Stufenordnung

Wag es, nach dem Sinn deines Lebens zu suchen!

Mach dich auf den Weg, deinen Glauben an Gott und den Sinn deines Lebens zu finden. Lass die anderen teilhaben an deinen Überzeugungen, aber auch an deinen Zweifeln. Dann bist du auf deiner Suche nie allein."

Die Jugendlichen in der Pfadfinderstufe sind besonders offen für Lebensfragen, Sinnfragen und eine altersgerechten Spiritualität. Sie sind aufgrund ihrer fortschreitenden Loslösung vom Elternhaus und dem Erlangen von Entscheidungskompetenzen in immer mehr Lebensbereichen auf der Suche nach Sinn in ihrem Leben und auf der Suche nach umsetzbaren Lebensentwürfen.

Sie brauchen Orte an denen sie mit ihren Fragen und Zweifeln ernst genommen werden. Sie treffen auf Erwachsene, mit denen sie in einen offenen Dialog treten und an denen sie sich reiben können. Gemeinsame spirituelle Erlebnisse und der Austausch im Trupp geben ihnen den nötigen Rückhalt, um die Zweifel und Spannungen, die diese Sinnsuche mit sich bringt, auszuhalten.

Situation der Jugendlichen in der Pfadfinderstufe

Die Jugendlichen entdecken zunehmend ihre Einzigartigkeit und entwickeln ihr eigenes Selbstbewusstsein. Sie streben nach Unabhängigkeit gegenüber den Erwachsenen und suchen Gleichaltrige als Bezugspersonen. Die einzelnen Jugendlichen in einem Trupp haben oft eine unterschiedliche Reife, selbst unter Gleichaltrigen sowie zwischen Mädchen und Jungen.

Ihre Persönlichkeit ist oft unsicher, sie sind verletzbar und fühlen sich oft von niemandem verstanden. Sie erleben einen hohen Druck, ihre Lebensentwürfe selbst zu gestalten und auch die ersten Lebensentscheidungen zu treffen. Sie erlangen eine immer größere Selbstbestimmung in vielen

Bereichen und haben dort auch eine große Anzahl an Auswahlmöglichkeiten, was eine Entscheidung zusätzlich erschwert und den Druck erhöht. Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder machen erste Erfahrungen mit Partnerschaft und ihrer eigenen Sexualität.

Konsequenz der Loslösung vom Elternhaus ist häufig eine Ablehnung der herkömmlichen Formen von Religiosität und von Kirche als Institution. In ihnen erkennen die Jugendlichen keine Bedeutung für ihr eigenes Leben. Die Fragen nach Glauben, Werten und religiöser Sinnsuche sind Ihnen jedoch meist sehr wichtig.

In diese Zeit fallen das Erlangen der Religionsmündigkeit, die Entscheidung über die Teilnahme am Religionsunterricht und die Firmung.

Ziele

Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder haben in ihrem Truppaltag die Möglichkeit, die Suche nach Glaube und Werten in dem geschützten Raum des Trupps zu intensivieren und neue Wege der Glaubens- und Sinnsuche zu erfahren.

Auch in Fragen und Formen des Glaubens können sie sich ausprobieren und dabei Wagnisse eingehen sowie Grenzerfahrungen machen. Hierbei treten auch andere Religionen und Weltanschauungen ins Blickfeld. Dadurch setzen sie sich mit dem eigenen Glauben auseinander und beginnen für sich stimmige Formen der Religiosität zu praktizieren.

Sie setzen sich solidarisch für Gerechtigkeit und Toleranz, die Bewahrung der Schöpfung und Freiheit ein.

Roverstufe

Grundlage in der Stufenordnung

„Für Roverinnen und Rover ist die Frage nach dem Sinn des Lebens topaktuell. Sie verknüpfen damit die Suche nach ihrer Form von Spiritualität. Sie gestalten ihren Glauben aus eigenen Kräften und nehmen dabei andere Konfessionen, Religionen sowie philosophische Lebensentwürfe als anregend und bereichernd wahr.

Dabei akzeptieren Roverinnen und Rover durch ihre Mitgliedschaft die DPSG als katholischen Verband und setzen sich kritisch und gestaltend mit der Kirche auseinander. „

In der Lebensphase, in der Rover sich befinden – am Übergang zum Erwachsenwerden, zur „Erwachsenenwelt“ – ist die Frage nach dem Sinn des Lebens in Verbindung mit der Frage der eigenen Zukunft aktueller denn je. Mehr noch als in der Pfadfinderstufe müssen sie sich mit verschiedenen Lebensentwürfen und Weltanschauungen auseinandersetzen und sich aktiv für ihren Lebensentwurf entscheiden. Horizonterweiterung und Druck zu Entscheidungen sind bestimmende Elemente in der Roverstufe.

Dazu gehört genauso die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben bzw. der eigenen Religiosität. Je authentischer, aber auch anfragbarer in dieser Phase die zur Verfügung stehenden Vorbilder

für die Rover sind, desto eher kann eine gewinnbringende Auseinandersetzung mit dem Thema der eigenen Religiosität und/oder des eigenen Glaubens gelingen.

In dieser Zeit kann ein aktives Einbringen in die Gemeinde (z.B. in Gremien oder der Vorbereitung von Veranstaltungen,...) stattfinden.

Situation der Jugendlichen in der Roverstufe

Das Leben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Roverstufe findet größtenteils außerhalb des Elternhauses in selbst gewählten sozialen Gruppen statt.

Sie haben die stürmische Zeit der Rebellion in der Pubertät hinter sich, setzen sich kritisch mit Vorbildern, aber auch z.B. der politischen Situation auseinander und entwickeln eigene Positionen und Visionen für ihr Leben. Dazu gehört auch die Klärung der eigenen sexuellen Identität und das Leben von Partnerschaft.

Die Aufgabe, ihr eigenes Leben zu gestalten, beinhaltet eine kritische Auseinandersetzung mit den u.a. im Elternhaus gelernten Normen und Werten und die Entwicklung eigener Wertesysteme. Die große Chance, das Leben selbst in die Hand zu nehmen, steht hier gegenüber der Verunsicherung, für alles zunehmend selbst verantwortlich zu sein.

Ziele

Ziel der Roverstufe ist es, Jugendlichen und jungen Erwachsene bewusste Entscheidungen zu ermöglichen. Die bisher gemachten Erfahrungen und der eigene Horizont sollen ihnen helfen, sich bewusst für oder gegen bestimmte Lebensentwürfe und Formen von Religiosität zu entscheiden.

Stärker als in den anderen Stufen tritt dabei die Frage nach dem eigenen Platz in Kirche und Gesellschaft in den Vordergrund. In ihrer Runde haben Roverinnen und Rover die Möglichkeit, auch quer zu denken, ihre Vorstellungen von einer idealen Welt zu thematisieren und weiterzuspinnen. Sie ermuntern sich gegenseitig, für ihre Lebensvorstellungen oder gegen Ungerechtigkeiten einzutreten. Sie suchen nach und orientieren sich an glaubwürdigen Vorbildern und setzen sich auseinander mit Autoritäten in der Kirche.

Sie entdecken und entwickeln für sich einen eigenen Stil und eine eigene Kultur, den Glauben zu leben.



Beschluss der Bundesleitung der DPSG
vom 6. September 2008